

Leseprobe Aequi – Ungleicher Frieden

Für jene, die glauben, Freiheit bedeutet, dass niemand mehr etwas Besonderes sein darf.

Für jene, die glauben, Freiheit bedeutet, dass alle das Gleiche denken müssen.

Für jene, die sich nicht mehr daran erinnern, wie es war, anders zu sein.

Kapitel 1

Jeder Tag war gleich, nur am vierten von sieben Tagen der immergleichen Wochen gab es Regen.

Immer.

Alles war gleich, wenn es nur irgendwie möglich war, denn „Gleichheit ist Frieden und Frieden ist Glückseligkeit“. Niemand in Parita kannte den so oft vom Amt für Gleichheit bemühten Slogan nicht und niemand stimmte nicht mit ein, wenn das erste Wort davon erklang. Dem braven Bürger war es in Fleisch und Blut übergegangen. Es war ihm, was dem Hund das Glöckchen war, das den Speichel zum Fließen brachte. Ein Chor der hundert Stimmen, die wie aus einem einzigen Mund ertönten.

Nicht zu leise, nicht zu laut.

Nicht zu hastig, nicht zu langsam.

Nicht zu enthusiastisch, aber auch nicht so, dass man Demotiviertheit hätte nachsagen können, und vor allem deutlich.

„Gleichheit ist Frieden und Frieden ist Glückseligkeit“.

Immer.

Dieser besondere Morgen in Parita begann wie jeder andere, obwohl man später davon sprechen würde, dass dies der erste Morgen seit Langem war, der nicht wie jeder andere war - es war der erste Morgen vom Ende der Gleichheit.

Die immergleiche Sirene lärmte vertraut ihre drei schrillen Töne, exakt um 06:00 Uhr. Durch die endlosen Reihen identischer Wohnboxen stapften ruhig und einformig, bedacht darauf nicht aufzufallen, die Menschen, die sich auf den Weg zu ihren Arbeitskomplexen machten. Menschen, in grauen Uniformen, alle mit den gleichem Armbändern am Handgelenk.

Arin war einer von ihnen.

Er war nach dem immergleichen Transport mit einer der vielen Monobahnen, die Parita wie Adern durchzogen, am frühen Morgen bereits dort angekommen, wo er die nächsten fünf der zwanzig Stunden des durchgetakteten Tages verbringen würde - Arbeitskomplex 9. Die Luft war klar und klinisch gereinigt von allen natürlichen Bestandteilen, nur der Geruch von Desinfektionsmittel wäre zu bemerken gewesen, hätte ihm jemand Beachtung geschenkt. Die Temperatur war gleichbleibend. Immer produktive 19°C, tagein, tagaus. Längst hatte man sich widerer Eventualitäten wie wechselhaftem Wetter entledigt und kürzlich hatte man sogar beschlossen, dass so etwas wie Jahreszeiten dem Frieden abträglich seien und sie kurzerhand abgeschafft. Übrig blieb der „Früsohewi“, ein Kompositumungetüm, dass eigentlich nur aus Sentimentalität für die Jahreszeiten dezent an sie erinnern sollte.

Gleichheit war das oberste Gebot, Unterschiede verhasst, aber nur wenn das Amt für Gleichheit einen Emotimpuls auf das Armband eines jeden verschickte, denn auch im Hass war man gleich. Man wusste, was zu hassen war, wann es zu hassen war und dank der Skalierung von eins bis zehn sogar mit welcher Intensität es zu hassen war.

Das Wissen über Emotionsstufen und welche Regungen dabei aufzutreten hatten, waren implementiert in das für alle gleiche Bildungssystem, das jeder zu durchlaufen hatte.

In den seltenen Fällen, in denen das Amt für Gleichheit einen Hass-Emotimpuls der Stufe zehn ausrief, war es geboten, mit einem verächtlichen Knurren zu reagieren, aber an solche Großereignisse konnte sich im gleichförmigen Ablauf der immergleichen Wochen, Monate, Jahre und Jahrzehnte kaum noch jemand erinnern. Die Älteren vielleicht, aber wann kam man mit denen schon mal ins Gespräch?

Aktuelle Hass-Emotimpulse hatten die Angewohnheit, mit der immer gleichen Impulsstufe von sieben auf die Paribangle genannten Armbänder geschickt zu werden. Die angemessene Reaktion darauf war ein verächtliches Hochziehen der linken Augenbraue, ohne Lautäußerung.

Immer.